



ETCetera Nr. 126

Herbst 2019

Deutsche Übersetzung von
Lars Borrmann

Anmerkungen der Redaktion

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass Tyler Anderson sich freiwillig als unser neuer Sekretär/Schatzmeister und Mailer zur Verfügung gestellt hat. Sind Sie daran interessiert, bei der Produktion dieses Magazins mitzuwirken? Kontaktieren Sie mich oder ein Mitglied des Vorstands. Detaillierte Positionsbeschreibungen wurden mit unserer Sommerausgabe verschickt.

Welche ist die praktischste Reiseschreibmaschine? Die beste Maschine, um sie in Ihr Handgepäck oder Ihren Aktenkoffer unterzubringen? Um zu beurteilen, wie viele Bennetts überlebt haben, scheint es, dass vor einem Jahrhundert viele Reisende von der Kompaktheit dieser kleinen Schreibmaschinenmaschine mit ihrer einzigartigen, flachen Tastatur verzaubert waren. Aber heute ist es schwer, einen Bennett zu finden, die gut genug funktioniert, um akzeptable Arbeit zu leisten, und niemand konnte behaupten, dass das Gerät schnell ist. Die Blick-Nr. 5 war auch bei Reisenden ihrer Zeit beliebt, aber wann sah man zum letzten Mal eine moderne Schreibkraft, die wirklich eine benutzte? Die faltbare Corona hat ihre modernen Benutzer, darunter einige Straßendichter, aber meiner Erfahrung nach sind die meisten dieser kleinen Schreibmaschinen erschöpft und bereit, nach so vielen Jahren in den Ruhestand zu gehen. Beliebter sind die flachen "ultraportablen" aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, wie der Hermes Baby und der Smith-Corona Skyriter. Als ich kürzlich eine Reise an die kalifornische Küste unternahm, brachte ich eine Groma Kolibri mit. Diese Schreibmaschinen passen perfekt auf engstem Raum und sind gut durchdacht. Ich kann jedoch nicht sagen, dass sie besonders leicht sind. Hast du einen Favoriten?

Auf unserem Umschlag befindet sich eine Kolibri - eine aktuelle, wunderbare Ergänzung zu Thomas Kramers Sammlung. Dieser kleine Prototyp, vielleicht als Spielzeug gedacht, wurde vor dreißig Jahren auf einem Flohmarkt in der Frankfurter Region von seinem Vorbesitzer gefunden. Es wird mit einem Deckel geliefert und hat keine Seriennummer. Vielen Dank an Thomas für die Weitergabe dieses Fotos!

Was ich in meinem Urlaub nicht mitgebracht habe, war ein Computer. In der Tat, in diesem Sommer habe ich durchschnittlich nur ein paar Minuten pro Tag Laptop und Smartphone benutzt. Stattdessen entwickelte ich eine enge Beziehung zu nicht-digitalen Geräten wie meinem Fahrrad, meinem Klavier, Büchern, Zeitungen... usw.. Ich empfehle diesen mechanischen, nahezu bildschirmfreien Lebensstil sehr - wenn Sie sich den Luxus leisten können, ihn zu leben. Wenn Sie es nicht schaffen, ein paar Monate so zu verbringen, versuchen Sie am nächsten Wochenende eine schnelle "digitale Entgiftung".

Es ist jedoch unbestreitbar, dass die digitale Technologie ihre Vorteile hat. Ein Beispiel dafür ist Marcin Wichary, er hat uns kürzlich den Gefallen erwiesen, viele Ausgaben der Royal Standard aus den 1920er Jahren zu scannen und hochzuladen. Sie finden sie unter archive.org, indem Sie nach "Royal Standard" suchen. Von besonderem Interesse sind die Ankündigungen des neuen Royal Portable (August 1926) und des einmillionsten Royal (Oktober 1926).

Wir feiern auch hier bei ETCetera einen Meilenstein: Peter Weil's fünfzigster "Ephemera"-Artikel! Ich danke ihm für seinen unermüdlichen und unerschöpflichen Enthusiasmus und sein Wissen. Peters Werk ist ein wesentlicher Bestandteil der Beiträge dieses Magazins zur Geschichte der Schreibmaschine.

Schreibmaschinen und Weihnachten

von Peter Weil

Seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten nehmen Schreibmaschinenliebhaber es als selbstverständlich hin, dass eine Schreibmaschine das perfekte Weihnachtsgeschenk für alle war und ist. Die Werbung der Hersteller unserer Zuckerpflaumen hat viele unserer Vorfahren und uns dazu verleitet, davon zu träumen, dass sie zu Weihnachten in unser Leben tanzen. Und einige von uns träumen immer noch.

Hier ist ein ikonisches Bild aus Underwoods Fantasie von 1929 für uns über seine weihnachtlich-grüne vierreihige Portable, das die Art von Herstellerwerbung veranschaulicht, die

Schreibmaschinen erfolgreich mit Weihnachten verband.

Diese Verbindung zwischen Schreibmaschine und Urlaub war wichtig und sogar entscheidend für den frühen Erfolg der neuen Technologie auf dem Markt. Die Ehe zwischen den beiden begann innerhalb eines Jahres nach der Einführung von Sholes und Glidden im Druck, wobei diese Anzeige aus dem Jahr 1875 die neue Technologie als perfektes Geschenk für Kinder und Erwachsene bot. Gleich zu Beginn des Marketings der Schreibmaschine wurde unseren Vorfahren gesagt, dass für einen "Jungen oder ein Mädchen" "nichts akzeptabler, lehrreicher oder schöner als die Schreibmaschine" sei. Der astronomische Verkaufspreis für das Geschenk dieses Kindes betrug 125 Dollar oder 2018 fast 3000 Dollar und macht diese Strategie umso bemerkenswerter.

Die regelmäßigen Weihnachtsgeschenke innerhalb der Familie hatten erst im halben Jahrhundert vor dem Erscheinen dieser ersten bekannten Werbung für die Schreibmaschine begonnen. Zu Beginn des Jahrhunderts drehte sich das Weihnachtsfest in erster Linie um kirchliche Rituale und jenseits der Kirche, vor allem in Großstädten in den Vereinigten Staaten und Europa, um die öffentliche Forderung ärmerer Menschen nach Geschenken von Speisen und Getränken aus der reichen Gemeinschaft. Die Forderungen nach diesen Geschenken wurden auf den Straßen und vor den Haustüren der Reichen erhoben, parallel zu den Forderungen der Kinder, die wir heute an Halloween erleben und die auch heute noch gelegentlich in Form von Weihnachtssängern bestehen, die vor den Häusern singen und von den Bewohnern Essen und Trinken erwarten.

Die Eliten des frühen 19. Jahrhunderts mochten diese Anforderungen an sie, insbesondere in den Städten, nicht, ja befürchteten sie sogar. In den USA wuchs die Abneigung des Adels noch mehr, als die Urbanisierung explodierte. Allein die Bevölkerung von New York City hat sich zwischen 1800 und 1850 fast verzehnfacht. Um diese unwillkommenen Praktiken der Bedürftigen zu bekämpfen, gründete eine Gruppe dieser wohlhabenden New Yorker einen Männersozialclub. Zwei ihrer Mitglieder, Washington Irving, Autor des Buches "Knickerbocker", nennen sich selbst die "Knickerbocker".

"Christmas Stories" (1819-20), und Clement Moore, Autor des beliebten Gedichts "A Visit from St. Nicholas", im Volksmund bekannt als "The Night Before Christmas" (1822), schrieb so phantasievoll über Weihnachten, das es nie gab. Ihnen wird mit Unterstützung der Knickerbocker zugeschrieben, dass sie wesentlich dazu beigetragen haben, den europäischen "Nikolaus" in den großzügigen, fröhlichen Charakter zu verwandeln, den wir heute

kennen, und die außerkirchlichen Ereignisse der Weihnachtszeit von den Straßen wegzubringen. Die Oberschicht, die erfreut war, die christlichen Verfügungen, den Armen zu spenden, auf den zweiten Platz zu verweisen, umarmte einen Feiertag, der sich um ihre Familien, ihre Häuser und die Vergabe von Geschenken drehte. Der 1868 von Thomas Nast veröffentlichte Santa ist symbolisch für den neuen fröhlichen, kindzentrierten, geschenkgebenden St. Nick und sein neues, heimatliches Weihnachten. Die Schaffung neuer Weihnachtstraditionen und die erste Vermarktung von Schreibmaschinen trafen so in Zeit und Raum zusammen, als unsere neue Erfindung zum perfekten Weihnachtsgeschenk für Verwandte und Bekannte wurde. Diese große Transformation von Weihnachten begann in Amerika, aber parallele kulturelle Veränderungen, mit Unterschieden in Bezug auf regionale Überzeugungen, fanden auch etwas später in Kanada und Europa statt.

Da Kinder in den neuen Weihnachtstraditionen eine wichtige Rolle spielen, wurden sie von der Schreibmaschinenwerbung bald prominent in die Weihnachtswerbung einbezogen. Sie wurden jedoch häufiger als Symbole für großzügige Spenden präsentiert, als als beabsichtigte Empfänger von Schreibmaschinen. Die liebenswerten Bilder und Anzeigentexte, die Kinder in der Werbung darstellen, enthielten oft Texte, in denen ein Schwerpunkt der Anzeigen auf Erwachsenen als Rezipienten lag. In der Tat wurde das Schenken an Kinder - in der verwandelten Weihnachtszeit, in der Geschenke verdient wurden - oft als Sprungbrett genutzt, um die Großzügigkeit der Schenkung einer Schreibmaschine an Erwachsene zu erweitern. Wir sehen dies ziemlich subtil und implizit in dieser Mitte der 1870er Jahre Sholes und Glidden Trade Card von Hanson, Ayers and Co. in San Francisco, Kalifornien. Allgemeiner gesagt, finden wir ein offenes Thema des Wertes der Schreibmaschine als Geschenk für Kinder und Erwachsene. Ein Beispiel ist die Anzeige für die Universal, eine Indexmaschine, die kurzzeitig von der Golden Rule Type Writer Co. (Boston). Es zeigt die Vorteile der Maschine für Lehrer, Geistliche, Ingenieure und andere Erwachsene sowie Jungen und Mädchen. In einem weiteren Beispiel, 1884, wurde die Remington 2 an Kinder durch eine Broschüre mit Kinderbildern vermarktet, die Erwachsenen angeboten wurde, die die Einzelhändler besuchten. Das Angebot des Kinderheftes als Werbeprämie, das ein Bild und einen Text enthielt, der die Vorteile des Remington für Kinder hervorhob, erforderte jedoch, dass Erwachsene in einen Verkaufsraum kamen, um das Heft zu erhalten, ein Rahmen, in dem die Vorteile des teuren Geschenks (\$100 mit Tisch), das sich sowohl an die Jugendlichen als auch an ihre Eltern richtete, demonstriert werden konnten.

Allerdings betonten die Werbetreibenden im 19. Jahrhundert immer häufiger entweder nur Erwachsene oder nur Kinder als Empfänger ihrer Waren. Im selben Jahr, in dem Remington das Heft über die Eltern den Kindern anbot verband es sein Modell 2 mit Weihnachten und die Erwachsenen über Werbemittel wie Product Placement, wie in diesem Godey's Lady's Book das ein Weihnachtskleid neben der Maschine zeigt. Der Begleittext betonte die beruflichen Vorteile für eine junge Frau, die die Schreibmaschine als Weihnachtsgeschenk erhielt.

In den 1890er Jahren brachten neue Konkurrenten die Beziehungen zwischen ihren Schreibmaschinen und dem Urlaub in Schwung. Lyon bot eine spezielle Weihnachtsversion seines Merritt (1890), Hammond sein "BEAUTIFUL" Modell 1 (1890), Yost sein Modell 1, das bei der "Christmas Tide" (1892) ankommt, und Bar-Lock sein Modell 6 als perfekte Möglichkeit für den Weihnachtsmann, seine Liste zu erstellen,

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts waren Indexschreibmaschinen für Erwachsene für die geschäftliche und persönliche Korrespondenz weniger wirtschaftlich wünschenswert. So wurden weihnachtliche (und andere) Appelle an Erwachsene durch ihre Hersteller entweder heruntergespielt oder sind einfach verschwunden. Relativ preiswerte Gebraucht- und Rebuiltmaschinen wurden in großer Stückzahl angeboten und neue, preiswerte Ausführungen für sie wurden zu einem Viertel bis zur Hälfte der Preise der Neumaschinen größerer Hersteller angeboten. Infolgedessen wurden billige Indexschreibmaschinen nun in der Regel als Spielzeug für Kinder vermarktet. Eine der frühesten von ihnen (1892) war die McLoughlin, der hier auf der Rückseite einer weihnachtlichen Spielzeug-Tradecard zu sehen ist. Eine weitere frühe Spielzeugindexmaschine war die Automatic Spielzeug-Schreibmaschine, die auch unter anderen Markennamen wie "The Dollar" von Ingersoll, seinem Hersteller, vertrieben wurde. Dies ist eine Anzeige von 1891 für die Automatic. Der deutsche Schokoladenhersteller Gebrüder Stollwerck bot 1904-05 die einzige jemals hergestellte und exklusiv als Weihnachtsgeschenk vermarktete Schreibmaschine an. Diese Indexschreibmaschine war "ein Gimmick" zu einer Tafel Shokolade für Kinder. Sie wurde komplett mit Papier und Umschlägen zum Schreiben geliefert.

Keine Diskussion über Indexschreibmaschinen als Weihnachtsgeschenke für Kinder wäre komplett ohne Simplex, die ab 1892 mehrere Indexmodelle als Maschine für Erwachsene und Kinder anbot, deren Produkte aber in den Jahren 1905-1910 ausschließlich als Spielzeug neu definiert wurden. Während die Bedeutung von Simplex-Modellen als

Weihnachtsgeschenke für Kinder den meisten von uns am besten in Form von gestanzten Weihnachtsmann-Karten und farbig lithographierten Postkarten bekannt ist, wurden die Maschinen durch andere Formen der Farbwerbung beworben. So wurde beispielsweise dieser seltene 1907er Faltschlag, der auf einem ursprünglich in englischer Sprache veröffentlichten Briefumschlag basiert, in Frankreich und dem französischsprachigen Kanada als Kundenprämie im Handel angeboten. Die Version der Simplex auf dem Brief, der auf dem Bild dort auf dem Schoß des Weihnachtsmanns zu sehen ist, scheint derjenigen auf diesen beiden Urlaubsfotos aus dem gleichen Haushalt ähnlich zu sein, die im selben Jahr zwischen 1905 und 1912 in der wahrscheinlichsten Stadt North Carolina aufgenommen wurden. Von all seinen Geschenken unter dem Baum scheint der junge Empfänger stolz die Simplex für sein Weihnachtsporträt ausgewählt zu haben.

Die Popularität von Spielzeug-Schreibmaschinen als Weihnachtsgeschenke hielt den größten Teil des 20. Jahrhunderts an, und obwohl die Anzahl der Modelle zu groß ist, um sie hier angemessen darzustellen, kann ihre Bedeutung durch ein paar zusätzliche Beispiele veranschaulicht werden. Das beliebteste Grunddesign in Amerika unter den Spielzeug-Indexmaschinen nach dem Ersten Weltkrieg ist die von Marx und seinen Varianten. Das Basismodell wurde in den frühen 1930er Jahren eingeführt, und Mitte bis Ende des Jahrzehnts wurde das aufwändigere Deluxe-Modell eingeführt. Die Deluxe wird hier von einem kleinen Mädchen am Weihnachtstag auf dieser Fotografie von ca. 1940 verwendet. Varianten wurden von der Louis Marx Co. bis mindestens 1960 hergestellt. Eine weitere Spielzeugindexmaschine, die in den späten 1930er bis 1950er Jahren häufig an Kinder als "pädagogisches" Geschenk weitergegeben wurde, war die American Flyer. Hier wird das Weihnachtsspielzeug von einem kleinen Mädchen als Teil eines Porträts von ihr und ihrer Mutter verwendet, das an ihre Weihnachten 1939 zu Hause erinnert. Ein letztes Spielzeugbeispiel ist die Berwin Superior, eine Indexmaschine, die in den 1950er Jahren ein ziemlich beliebtes Lernspielzeug war. Dieses Foto von 1956 zeigt ein Kind am Weihnachtsmorgen, das über sein Geschenk verblüfft ist, entweder wegen der Verwirrung darüber, wie es verwendet werden soll, oder wegen der Enttäuschung über die Wahl des Weihnachtsmanns. Die Schreibmaschinenhersteller und -agenten betonten den größten Teil des 20. Jahrhunderts vor allem Portables als Feiertagsgeschenk, ignorierten aber den Verkauf von Büromaschinen nicht. Es gab ernsthafte Versuche, die größeren Schreibmaschinen als Geschenk zu vermarkten. Zum Beispiel schickten die lokalen Royal-Händler diese Weihnachtspostkarte von 1909 an potenzielle

Kunden, die nicht so subtil unter ihren Grüßen den relativ niedrigen Preis von 65,00 \$ für die Büromaschine des Unternehmens, die Standard-Flatbed, versteckten. Hammond warb für seine Universal Multiplex mit einem weihnachtlichen Lesezeichen, das sie 1913 mit ihren Billheads vertrieben.

Wirklich leichte und tragbare Schreibmaschinen wurden in den 1890er Jahren von Blickensderfer und in den nächsten zwei Jahrzehnten von Standard-Schreibmaschinen und Corona eingeführt, aber der Boom der Portables und die Bedeutung des Weihnachtsgeschäfts für ihr Marktgeschick begann mit der Einführung des dreireihigen Underwood im Jahr 1919. Der erfolgreiche Büromaschinenhersteller konzentrierte sein Marketing schnell auf die Weihnachtsgeschenke für seine neuen Portables und entwickelte Werbekampagnen in den USA und Europa, um den Dezemberumsatz zu maximieren.

.Underwood und andere Hersteller betonten Portables als Weihnachtsgeschenke vor allem aufgrund ihrer Vorstellung, dass es sich bei diesen Maschinen um persönliche Gegenstände handelt, die vor allem im häuslichen Bereich eingesetzt werden sollten, genau die Eigenschaften, die Weihnachten außerhalb formaler religiöser Institutionen so stark prägten. In diesem Zusammenhang bewegte sich Remington schnell und führte 1920 sein Modell 1 Popup-Portable ein. Die Maschine war ein heißer Gegenstand bei den Händlern zu Weihnachten 1923, deren Verkauf durch die Botschaft "The Gift of Gifts for All who write" dieser Karte gefördert wurde. Corona, die das Weihnachtmarketing für die Jugend nur minimal betont hatte, schloss sich systematisch mit aufwendig gestalteten Katalogen wie diesem von 1924 für ihre Modelle 3, 3, 3 Special und 4 an. Auch europäische Hersteller wie die Weilwerke vermarkteten ihre neuen Portables als Weihnachtsgeschenke, wie diese Torpedo 12 für Weihnachten 1929. Bis 1931, auch wenn sich die Depression schnell verschlimmerte, warb Remington stark für sein Modell 3, das jetzt in zweifarbigem Duco-Emailfarben erhältlich ist. Auf dem Höhepunkt dieser weltweiten Katastrophe spiegelten sich die Budgetrestriktionen von Herstellern und Familien in einer stärkeren Abhängigkeit von kleinerer, schwarzweißer Zeitungs- und Zeitschriftenwerbung wider. Dennoch wurde eine Farbwerbung geschaffen, um den Verkauf unter schlechten wirtschaftlichen Bedingungen zu optimieren. Zum Beispiel benutzte Corona diesen weihnachtlichen Briefkopf im Herbst 1940, um seine neueste Version der tragbaren Modelle der Speedline zu bewerben.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war geprägt von einem expandierenden Markt für tragbare Schreibmaschinen, der durch schnelles industrielles

Wachstum und steigende Haushaltseinkommen stimuliert wurde, zunächst in den USA, dann in den vom Krieg weniger geschädigten europäischen Ländern und schließlich in einem Großteil des übrigen Europa. In den USA wurde Remington's Quiet-Riter 1950 eingeführt und mit ganzseitigen Anzeigen in Farbmagazinen während der gesamten Produktionsdauer beworben. Ein Beispiel wie der Quiet-Riter in diesem Beispiel von 1956 tauchte unter so manchem Baum auf, wie auf diesem Foto zum Weihnachtstag von 1959. Olivetti's hochwertiges Werbematerial für seine Portables wurde vor dem Krieg begonnen und nach Beendigung der Kämpfe kehrte es zu hochwertiger Weihnachtswerbung wie dieser Weihnachtskarte von 1949 mit dem Modell Studio 42 zurück, das von einem Händler an Kunden in Portugal geschickt wurde. Modernste Farbzeitschriftenseiten aus der Mitte des Jahrhunderts, wie diese von 1952, die für die Lettera 22 werben, wurden Nachkriegsstandard. Ein letztes Beispiel für die starke Verbindung zwischen Portables und Weihnachten ist die Royal Forward 1, ein wichtiger Bestandteil von Weihnachtskatalogen, wie 1961 die von Montgomery Ward. Und hier sehen wir ein Beispiel dafür, wie es als Geschenk am großen Tag im nächsten Jahr empfangen wird. Schreibmaschinen und Weihnachten waren eine Synergie, die erst im Nachhinein unvermeidlich erscheint. Die Schaffung einer neuen, erweiterten kulturellen Definition des Urlaubs, die Entwicklung der Schreibmaschine als zentrale Kommunikationstechnologie und die Erweiterung des Marktprinzips der kapitalistischen Volkswirtschaften verschmolzen zu diesem schönen Geschenk. Hört an diesem kommenden Heiligabend mit eurem Herzen zu und ihr werdet den Jolly Old Elf rufen hören, bevor er außer Sichtweite gerät: "Schreibmaschinen für alle und für alle eine gute Nacht!"

Deutsche Reichspost – Akten betreffend: Die Schreibmaschinen von Bert Kerschbaumer

Vor einigen Jahren konnte ich einen umfangreichen Bestand von Akten der Deutschen Reichspost, betreffend „die Schreibmaschinen“ erwerben. Der Aktenbestand, der chronologisch nach Datum geordnet ist, stellt in der Aufarbeitung insofern eine Herausforderung dar, da die Dokumente Großteils handschriftlich in Kurrentschrift verfasst sind. Von besonderem Interesse ist der erste Aktenband, der die Jahre 1892 bis 1899 umfasst. In diesem Zeitraum wurden erstmalig, zentral gesteuert, Schreibmaschinen für den Kanzleibetrieb ausgeschrieben, getestet und schlussendlich angekauft. Die Korrespondenz mit den Vertretungen der einzelnen Schreibmaschinenhersteller gibt ein aufschlussreiches Bild über anstehende technisch-organisatorische Änderungen im Kanzleibetrieb. Die Deutsche Reichspost war weder Vorreiterin im Einsatz der Schreibmaschine

im Kanzleibetrieb noch gab es ein systematisiertes Verfahren zur Erprobung der Maschinen. Folglich ist interessant, wie erste Versuche und Vergleiche angestellt wurden, um die einzelnen Systeme auf deren Tauglichkeit für den Kanzleieinsatz zu erproben. Rationalisierung, Kosteneinsparung und der damit einhergehende Einzug von weiblichen Schreiberinnen in die Männerdomäne der Kanzleien waren eine Konsequenz der Einführung der Schreibmaschine.

Im Jahre 1897 hatte die Deutsche Reichspost in Summe 41 Oberpostdirektionen, die im Wesentlichen in allen größeren Städten des Deutschen Kaiserreiches eingerichtet waren, wobei das Königreich Bayern und das Königreich Württemberg bis 1920 eine eigene Postverwaltung hatten. Im Jahre 1895 wurden bereits 2 Milliarden Briefsendungen, 121 Millionen Paketsendungen und 33,2 Millionen Telegramme abgewickelt. (aus: *Zahlenspiegel der Deutschen Reichspost: 1871-1945; Köln 1957*)

Auszüge aus dem Aktenbestand:

Erlass 1892: Einsatz von Schreibmaschinen im postalischen Dienste (Ausfüllen von Postanweisungen) im nationalen Verkehr untersagt (Schreiben an die Generaldirektion der königl. Württembergischen Post- und Telegraphendirektion).

Mit **September 1896** beschließt der Weltpostverein, dass Adressen auf Postsendungen mit der Schreibmaschine geschrieben werden dürfen.

Im **Juli 1897** erwägt die kaiserliche Oberpostdirektion Berlin, dass Schreibmaschinen im Schreibdienste zu Testzwecken eingesetzt werden sollen, zumal in den letzten Jahren auf dem Gebiete des „maschinellen Schreibens“ große Fortschritte erzielt wurden. Daher werden „eine „National“ und eine „Hammond“ Maschine in Gebrauch genommen“. Zwei weitere Maschinen, eine „Munson“ und eine „Frister & Rossmann“ Maschine werden in der Kanzlei erprobt.

August 1897:

Bei den Telegraphenämtern in Hamburg, Berlin und Leipzig sind „Caligraph“ Schreibmaschinen im Einsatz.

Groyen & Richtmann aus Solingen bietet der Reichspost die „Blickensderfer Schnellschreibmaschine“ an. Als Referenz dient die Western Union Telegraph Company, die 1200 Blickensderfer Maschinen im Einsatz hat. Eine mehrseitige Liste, beginnend mit November 1894, belegt die mannigfaltigen Verkäufe über den gesamten europäischen Kontinent. Die Maschine eignet sich „durch ihre Billigkeit bei grösster Solidität vorzüglich zur Massenanschaffung.“ Aktuelle Verkaufsunterlagen zum Modell No. 5 vervollständigen das Angebot.

Mit 12. August 1897 wird je eine Blickensderfer No. 5 an die kaiserliche Oberpostdirektion in Berlin und Düsseldorf zur Probe avisiert. Im gleichen

Schreiben wird darauf hingewiesen, dass in zwei Monaten ein neues, mit wesentlichen Verbesserungen ausgestattetes Modell No. 7 auf den Markt kommen wird.

Im August werden ebenfalls Versuche mit der Munson (Firma H.C. Boysen) und Frister & Rossmann Schreibmaschine angestellt. Die zwei mit der Erprobung beauftragten Kanzlisten konnten nach einer Unterweisung und sehr kurzen Übungszeit die gleiche Fertigkeit erlangen wie mit der Feder. Die Erstellung des Musterschreibens dauerte mit der Feder 30 Minuten. Der Vertreter der Firma Frister & Rossmann benötigte für die Anfertigung auf der Maschine 14 Minuten, der Kanzlist mit der Munson Maschine 30 Minuten und der zweite Kanzlist mit der Frister & Rossmann Maschine 38 Minuten. Im Protokoll ist vermerkt: „Es ist jedoch zu erwarten, dass nach einer längeren Übungszeit beide Beamte das Einundeinhalbfache der Arbeit eines mit der Feder Schreibenden leisten werden.“

Nach einer genauen Beschreibung der Maschinen lautet das Resümee für die Munson: „Trotz ihrer einfacheren Bauart erfordert die Munson-Maschine einen kräftigen Tastendruck und dürfte daher einer schnellen Abnutzung ausgesetzt sein.“ „Beide Maschinen liefern gleichzeitig bis zu fünf brauchbare Abdrucke [Durchschläge], haben eine gefällige und leicht lesbare Schrift und sind hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit gleichwertig. Beide Maschinen können zu je 380 M[ark] geliefert werden.“ „Im Vergleich zu der gemäß Anordnung im August 1891 außer Gebrauch gesetzten Remington-Maschine, bieten beide Maschinen wesentliche Vorteile.“ Bei der Remington-Maschine mussten mehrmals täglich die Typen gereinigt werden, und das Auswechseln des Farbbandes war zeitraubend und verschmutzte die Maschine.

Die Vertretung der Yost Schreibmaschine, A. Beyerlen & Co., rühmt im Angebotsschreiben, dass die Yost „bei den ersten Kaiserlichen und Königlichen Behörden, Militärkanzleien, Landeshauptverwaltungen, Stadtverwaltungen, ..., eingeführt ist.“ Es wird ebenfalls darauf hingewiesen, dass die Maschine „ohne das lästige, unsaubere, unbequeme und im Betriebe sehr kostspielige Farbband,“ arbeitet. Die Vorzüge der Volltastatur ohne den mechanischen Aufwand der Umschaltung sollen ein schnelleres Schreiben ermöglichen und „die geistige Thätigkeit des die Maschine Bedienenden wird bei dem Schreiben selbst bei Weitem nicht so stark in Anspruch genommen...“. Die Angabe von 15 bis 20 Kopien gleichzeitig mit dem Original herstellen zu können, wird von der Postdirektion dick unterstrichen.

Anfang **September 1897** wendet sich Groyen & Richtmann an den Staatssekretär des Reichs- und Schatzamtes, um zu informieren, dass „die Blickensderfer No. 7 in ca. 3 Wochen lieferbar sein.“ Da erste Rückmeldungen beim Probetrieb mit den Blickensderfer No. 5 Maschinen nicht positiv ausgefallen sind, wird explizit darauf hingewiesen, dass

die neue Maschine stabiler gebaut sei und „eine Zeitersparnis von 20 % erzielt wird, da bei dieser Maschine die Abstände zwischen den einzelnen Worten gleichzeitig mit dem Druck des letzten Buchstabens eines Wortes hergestellt wird.“

Mit September 1897 tritt auch Aug. Zeiss & Co. mit einem Angebot der „Bar-Lock“ Maschine auf den Plan. Die sichtbare Schrift und die Möglichkeit auch in Tabellen und Formularen zu schreiben, wird besonders hervorgehoben. Als besondere Neuerung wird auf den selbsttätigen Bandmechanismus hingewiesen, denn „wickelt sich dasselbe selbsttätig von einer Spule auf die andere und geht von selbst wieder zurück,..“.

Glogowski & Co. preist nicht ganz unbescheiden „das neueste Modell der Maschine, die [Remington] No. 7, als das Vollkommenste, was in Schreibmaschinen existiert“. Das perfekt aufbereitete Angebot spart nicht mit Referenzen, u.a. führt das Bureau du Gouvernement Washington mit 1620 Maschinen an. Anbei auch ein Referenzbüchlein in Form einer Remington No. 7 Schreibmaschine und vier Original-Schriftproben mit unterschiedlichen Schriften.

Ferdinand Schrey, der Generalvertreter der Hammond Maschine gewährt eine 10-jährige Garantie für gute Gebrauchsfähigkeit und eine 2-jährige Garantie für kostenlosen Ersatz für infolge Materialfehlern entstandenen Defekte. Ausdrücklich wird auf die Verleihung der goldenen „Elliott Cresson“ – Medaille durch das Franklin Institut für Wissenschaft und Kunst in Philadelphia verwiesen. Als besondere Vorzüge der Maschine werden hervorgehoben: „Der Abdruck der Typen ist stets der gleiche, von der Stärke des Anschlags unabhängig. Die Breite des Papiers ist unbeschränkt. Zwischen den verschiedenen Typen ist eine Kollision unmöglich. Die Zeilengeradheit ist eine Vollkommene“.

Richard Siering, der Vertreter der Caligraph und Densmore, wendet sich an die Geheime Kanzlei des Reichspostamtes, da seine Caligraph Maschinen „nur“ zu Testzwecken in den Haupttelegraphenämtern in Berlin, Leipzig und Hamburg im Einsatz sind und nicht für Kanzleizwecke getestet werden. Bereits Anfang Oktober erhält Siering die Nachricht, dass „die zur Verfügung gestellten Maschinen wieder abgeholt werden sollen, da sich dieselben im Dienstbetriebe als nicht verwendbar erwiesen.“

Es wird auch angeordnet, von allen Maschinen Umdruckproben anzufertigen, um deren Tauglichkeit für Vervielfältigungen sicherzustellen.

Im **Oktober 1897** berichtet B.A. Klose von der Oberpostdirektion über die **Ergebnisse der Erprobung** der Munson, Frister & Rossmann, der Blickensderfer, der Remington-Sholes, der Yost und Hammond Schreibmaschine. Jede Maschine wird nochmals beschrieben und die einzelnen Vor- und Nachteile hervorgehoben:

Blickensderfer: „ist von einfacher und leichter Bauart und daher am billigsten (160 Mark). Anfangs gute und gleichmäßige Schrift, in der Folge, wohl wegen der leichten Bauart, hat andere Typen angedruckt als angeschlagen. Es ist anzunehmen, dass diese Maschine auf Dauer den Anforderungen nicht genügen wird.“ Die mit dem Modell No. 7 angestellten Versuchen waren ebenfalls von den gleichen Mängeln begleitet.

Hammond: „ist zweckmäßig und sehr solide verarbeitet. Die Papierführung ermöglicht das Geschriebene sofort zu lesen und Papier von größerer Breite kann verwendet werden.“ Angebotspreis mit 10 jähriger Garantie: 450 Mark (mögliche Ermäßigung bei größerer Abnahme).

Remington-Sholes: „der Führungsschlitten kann mit Leichtigkeit abgenommen werden und so die Maschine im Inneren ohne Mühe gereinigt werden. Die in den Hebeln eingeschraubten Typen werden durch einmaligen leichten Tastendruck gegen ... das Farbband gedrückt.“ Für die Herstellung von Vervielfältigen durch Umdruck am besten geeignet! Angebotspreis einschließlich Tisch, 10 jähriger Garantie und monatlicher Reinigung durch einen Servicemann: 405 Mark.

Frister & Rossmann, „die einzige Maschine deutschen Ursprungs“, bietet die Maschine mit Schreibtisch und fünfjähriger Garantie zu 340 Mark an.

Bei der Yost wird der „vielfach zusammengesetzte Schreibhebel“ kritisiert, da eine „baldige Abnutzung und Beschädigung der Einrichtung“ befürchtet wird. Das „kostspielige Farbkissen, welches frei liegt“ und daher leicht verstaubt und beschmutzt wird und sich so schnell abnützt.“ Die Yost Maschine wird mit zweijähriger Garantie zu 441,75 Mark (bei größerer Abnahme nochmaliger Preisnachlass).

„Die Munson-Maschine kann nur durch kräftigen Tastendruck in Betrieb gesetzt werden und ermüdet den Schreiber bei längeren Arbeiten.“

Herr Klose merkt auch an, dass die bei der Erprobung gemachten zeitlichen Unterschiede in der Anfertigung der Schriftstücke „weniger auf eine verschiedenartige Leistungsfähigkeit der einzelnen Maschinen, als vielmehr auf die grössere oder geringere Befähigung der Schreiber zurückzuführen sind“. Ein mit der Feder erstelltes Schreiben benötigte 26 Minuten zur Anfertigung. Im Vergleich dazu das gleiche Schreiben mit der Schreibmaschine erstellt:

- Kanzlist Uchdorff mit der Yost: 18 Minuten (fehlerfrei)
- Kanzlist Eggers auf der Munson: 20 Minuten
- Kanzlist Hempel auf der Frister & Rossmann: 22 Minuten
- Kanzlist Röhl auf der Remington-Sholes: 22 Minuten

- Kanzlist Kurtz (ohne ausreichende Übung) mit der Hammond: 26 Minuten

Die Kanzlisten Hempel und Röhl hatten trotz längerer Übungszeit zahlreiche Fehler in ihren Abschriften und belegen die „immer noch vorhandene Unbeholfenheit der Schreiber“.

„Nach den gesammelten Erfahrungen dürfte von den hier versuchsweise verwendeten 6 Schreibmaschinenarten

- der Remington Sholes – Maschine,
- der Hammond – Maschine und
- der Maschine von der Aktiengesellschaft vormals Frister & Rossmann

der Vorzug zu geben sein.“

Die interessanteste Schlussfolgerung das Bedienungspersonal betreffend, sei folgend wörtlich zitiert:

„Eine finanziell günstige Verwendung von Schreibmaschinen würde m.E. nur dann erreicht werden, wenn zur Bedienung derselben jüngere Kräfte herangezogen werden. Für die in der hiesigen Kanzlei beschäftigten Kanzlisten, zum größten Theil ältere Beamte, ist nach den gewonnenen Erfahrungen das Arbeiten an der Schreibmaschine zu anstrengend. Die mit der versuchsweisen Bedienung der Schreibmaschinen betrauten Kanzlisten zeigen schon jetzt eine gewisse Unlust, an den Maschinen weiter zu arbeiten, angeblich aus dem Grunde, weil sie nach längerem Gebrauch der Maschinen von Kopfschmerz u. dgl. befallen würden. Der Kanzlist Uchdorff ist sogar vor Kurzem aus dem Dienst getreten; nach dem ärztlichen Zeugnis leidet der Genannte an Schwindel und Gehirn – Congestionen. Ob diese Krankheits – Erscheinungen thatsächlich auf das Arbeiten mit der Schreibmaschine zurückzuführen sind, dafür haben sichere Anhaltspunkte bis jetzt nicht gewonnen werden können.

Die Jüngeren Aushülfskräfte zur Bedienung der Maschinen heranzuziehen empfiehlt sich nicht wegen des unvermeidlichen häufigen Wechsels der betreffenden Beamten. Nach meinem Dafürhalten wird es daher nur erübrigen, weibliche Aushülfskräfte einzustellen und diesen ausschließlich die Bedienung der Schreibmaschine zu übertragen. Nur auf diese Weise dürfte sich eine zweckmäßige und erfolgreiche Verwendung der Schreibmaschinen, wie in kaufmännischen Instituten u. dgl., auch im Postbetriebe und in Verbindung damit eine wesentliche Ersparnis an Beamtenkräften ermöglichen lassen. In der hiesigen Kanzlei würden 3 Maschinen – eine Remington-Sholes Maschine, eine Hammond – Maschine und eine Maschine von Frister & Rossmann – geeignete Verwendung finden können, wodurch eine Einstellung von drei weiblichen Hülfskräften das gegenwärtig aus 30 Kanzlisten und 9 Hülfsarbeitern bestehende Personal um 6 Beamtenkräfte sich vermindern lassen würde.“

Die Anschaffung der drei o.a. Maschinen wird noch im Oktober 1897 genehmigt.

Die Bar-Lock Maschine, die Blickensderfer No. 7, die Remington No. 7, die Frister & Rossmann und die Hammond werden auch in der „Geheimen Kanzlei“ Versuchen unterzogen.

Die Bar-Lock Maschine erfordert im Vergleich mit der Hammond einen stärkeren Tastendruck und die Schreiber ermüden daher schneller. „Das Auswechseln der Farbspulen zum Schreiben mit lithographischen Bände ist unbequem und nimmt mehr Zeit in Anspruch als bei der Hammond.“

Die Remington No. 7 Maschine „ist dauerhaft gearbeitet“. Schriftbild und Handhabung werden sehr zufriedenstellend gelobt. Einzig die „Versuche zur Herstellung von Vervielfältigungen können als nicht befriedigend betrachtet werden.“ Glogowski & Co. gewährt eine zwei-jährige Garantie und bietet die Maschine nebst Tisch zu 451 Mark an.

Für die Remington No. 7, die Hammond und die Frister & Rossmann Maschine wird auf Grund der gemachten Erfahrungen von der „Geheimen Kanzlei“ eine Empfehlung zur Benutzung im Kanzleidienste abgegeben.

Im Jänner 1898 gibt es erste Aktennotizen, die eine Entscheidung zu Gunsten der Frister & Rossmann Maschine wahrscheinlich machen. Am 6. März 1898 wird dann mit der Aktiengesellschaft vormals Frister & Rossmann in Berlin, der Vertrag zur Lieferung von Schreibmaschinen „für das gesamte Gebiet der Deutschen Reichspost und Telegraphenverwaltung zum Einzelpreise von 340 Mark“ abgeschlossen. Die Maschinen müssen für Kursivschrift eingerichtet sein. „Die Maschinen sind in der Regel mit eckigen Walzen auszurüsten.“ Als Zubehör ist zu jeder Maschine zu liefern: „1 Schreibtisch aus Nussbaumholz auf eisernen Gestell, 1 Verschlusskasten aus Nussbaumholz mit Sockel, 1 Concephalter, 1 besondere Gummiwalze für Vervielfältigungen...“ „Für die Maschinen ist eine fünfjährige Gewähr [Garantie] derartig, dass alle in diesem Zeitraum sich zeigenden Mängel,, ohne Vergütung beseitigt werden,..“. Des Weiteren wird sehr detailliert auf die zu verwendenden Materialien und die Verarbeitung in bester Qualität im Vertrag hingewiesen. Auch über die zu liefernden Farbbänder wird ein Preis von 3 Mark bei der Mindestabnahme von 12 Stück vereinbart. Auf Wunsch muss der Lieferant die zur Bedienung der Maschine vorgesehene Person kostenfrei einschulen und eine technische Unterweisung vornehmen. Jede gelieferte Maschine wird „vor Übernahme in der hiesigen [Berliner] Ober-Postdirektion einer Prüfung auf Gebrauchsfähigkeit unterzogen“.

Dieser Vertragsabschluss ist insofern interessant, da bei den Erprobungsversuchen die Caligraph-Maschine als nicht geeignet eingestuft wurde. Die fast baugleiche Frister & Rossmann hingegen ging als Siegerin der Erprobung hervor.

Im Jänner 1899 wendet sich der Generalvertreter der Yost-Schreibmaschine, A. Beyerlen, an das Reichspostamt. In einem sechs Seiten umfassenden Schreiben wird das Unverständnis über die Entscheidung zu Gunsten der Frister & Rossmann Maschine zum Ausdruck gebracht. Kritik wird an dem Auswahlverfahren geübt, bei dem der unerfahrenste Kanzlist die Schreibversuche an der Yost vornahm. Eindringlich wird darauf hingewiesen, dass die Frister & Rossmann „wohl deutschen Fabrikates, aber nicht deutscher Erfindung ist“. Die Vorteile der Yost werden nochmals hervorgehoben und abschließend wird gebeten, dass die Postdirektion auf die Firma Frister & Rossmann einwirken möge, deren Reklame-Annoncen präziser abzufassen. Im Anzeigentext steht, dass „sämtliche Ober-Postdirectionen“ mit der Frister und Rossmann Schnellschreibmaschine ausgerüstet werden, was für die eigenständigen Postgebiete Bayern und Württemberg aber nicht zutrifft. Bereits mit März 1899 wird dieser Zusatz in den Werbeanzeigen der Frister & Rossmann nicht mehr angegeben.

Mit Ende Mai 1899 zieht die Oberpostdirektion ein erstes Resümee über den Einsatz der Schreibmaschine: „Die Maschinen haben sich bisher im Allgemeinen gut bewährt. Neben dem Vorzuge einer gleichmäßigen und deutlichen Schrift gewähren sie den Vortheil der Zeitersparnis; besonders die längeren Reinschriften können in fast der halben Zeit angefertigt werden, in welcher ein Kanzlist die Reinschrift mit Feder herstellt. ... Zur Bedienung der Maschinen sind weibliche Kräfte eingestellt, die einen leichten Anschlag haben, so dass die Maschinen weniger der Beschädigung und Abnutzung ausgesetzt sind, als bei der Bedienung durch männliche Beamte. Da die Besoldung dieser weiblichen Kräfte geringer ist, als diejenige der männlichen Beamten, so ergibt sich daraus bereits eine Ersparnis.“

Per 30. Juni 1899 waren bei 36 Ober-Postdirektionen insgesamt 65 Schreibmaschinen im Gebrauche. Davon waren 57 Frister & Rossmann, 4 Remington [Sholes], 2 Hammond und 2 Daugherty Maschinen.

Der 1. Akt schließt mit dem Jahresende 1899. Die Einführung der Schreibmaschine bei den Ober-Postdirektionen der Deutschen Post zeigt sehr aufschlussreich, wie einerseits die ersten vergleichbaren Erprobungsversuche angestellt wurden und andererseits, dass durch die Einführung neuer technischer Geräte ein ganzer Berufsstand rasch obsolet wurde. Der Kanzleischreiber wurde sehr rasch durch weibliche Kräfte zur Bedienung der Schreibmaschine abgelöst. Obwohl in den Akten nirgends explizit angeführt, scheint neben dem attraktiven Preis auch der Umstand, dass die Frister & Rossmann in Deutschland hergestellt wurde, eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben. Diesen Verdacht äußert auch der Generalvertreter der Yost in seinem Schreiben an die Reichspost.

Sammlerecke:

Die fantastische Sammlung der Padrosas

von Luis und Susan Galiano

Sie nennen ihn Señor Mignon. Mit 126 Mignon-Schreibmaschinen aller erdenklichen Farben, davon 36 Modell 2, und Regalen voller Schreibmaschinen und verschiedener Tastaturen, sieht man, dass es sich um einen leidenschaftlichen Schreibmaschinensammler handelt. Um 1975 fand Pere Padrosa seine erste Schreibmaschine auf einem Straßenmarkt in Figueres (Girona), Spanien, was seine Leidenschaft für das Sammeln weckte. Seitdem sammelt er Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Uhren und mehrere mechanische Objekte aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Dank seiner anderen Leidenschaft, seinem internationalen Straßentransportunternehmen, dessen Inhaber er in zweiter Generation ist, mit zwei weiteren Generationen, die ihm nun folgen, ist er durch die halbe Welt gereist, immer in seinem eigenen Auto und in Begleitung seiner Frau Margarita Pierre. Sie sind auf der Suche nach allen möglichen Gegenständen und mechanischen Erfindungen. Heute, 43 Jahre, 3 Millionen Kilometer und später etwa 3.000 Schreibmaschinen aller Art, ist Señor Mignon immer noch glücklich mit seiner Frau, seiner Firma und dem Museu de la Tècnica de l'Empordà, einem Museum mit einer ständigen Ausstellung von Antiquitäten, das 2004 in seiner Heimatstadt gegründet wurde.

Als wir dieser interessanten Familie schrieben, um nach den Öffnungszeiten des Museums zu fragen, reagierten sie nicht nur prompt, sondern boten uns auch nach den Öffnungszeiten eine persönliche Führung durch ihre umfangreiche Sammlung an, so dass wir genügend Zeit hatten, jedes Detail zu genießen. Wir brauchten etwa dreieinhalb Stunden, um die Hälfte der Sammlung zu sehen, die Regale die fast alle bekannten Schreibmaschinen enthalten, darunter zwei Malling-Hansen Schreibkugeln, eine mit dem sehr seltenen Mondalphabet für Blinde (einer der beiden, die erhalten sind) und eine einzigartige Minerva, die auf einem Flohmarkt im Freien in Frankreich gefunden wurde, und die möglicherweise während der Mussolini-Zeit hergestellt wurde.

Inspiziert von den wunderbaren Geschichten, die das Paar während unseres Besuchs im MTE erzählt hat, führten wir nach unserer Rückkehr in die Staaten ein Ferninterview, damit ihre Geschichten mit der Welt geteilt werden konnten. Die Interviewer waren Luis und Susan Galiano, begeisterte Schreibmaschinensammler und Schöpfer von Typewriter-Gazette.com, mit Hilfe von Anna Sayeras, Schwiegertochter von Sr. Padrosa.

Weitere Informationen über das Museu de la Tècnica de l'Empordà finden Sie unter <http://www.mte.cat>

Erzählen Sie uns ein wenig darüber, wie Sie begonnen haben, Schreibmaschinen zu sammeln, und die Geschichte des Museums.

Eines Sonntagmorgens, als ich zu meiner Firma ging, stieß ich auf einen kleinen Markt auf einem kleinen Platz in meiner Stadt, wo sie "Müll" und Antiquitäten verkauften. Ich entdeckte eine Schreibmaschine, die meine Neugierde weckte, da es sich um ein ganz anderes Modell handelte als das, das ich in meinem Büro gewohnt war. Zuerst gelang es mir, den Preis mit dem Verkäufer zu verhandeln, der bereits an diesem Tag versucht hatte, das Verhandlungsspiel zu spielen - was ich als guter Geschäftsmann gerne mache. Als ich im Büro ankam, nahm ich mir die Zeit, sie komplett zu zerlegen, um zu versuchen, Rost und Schmutz zu entfernen.

Eine Nacht nahm ich mir die Zeit, sie wieder zusammenzusetzen, machte es so, dass sie perfekt funktionierte, und verlor mich in einer Enzyklopädie um nach Informationen zu suchen. Es war eine Erika-Schreibmaschine, die 1910 in Dresden, Deutschland, hergestellt wurde. Spät in dieser Nacht sah mir meine Frau Margarita, die mich den ganzen Tag beobachtete, in die Augen und sagte: "Hast du bemerkt, dass du heute nicht gearbeitet hast?" Ich hatte mein Hobby gefunden, etwas, das mich von der Arbeit ablenkte und das mich sehr zu Frieden stellte. Nach diesem Tag hörte ich nie auf zu suchen und suchte in jeder Ecke nach weiteren Maschinen.

Haben Sie einen Ratschlag für Sammler, die ihre eigenen Ausstellungen starten wollen?

Es gibt keine größere Freude für einen Sammler, der mit jedem gefundenen Stück ständig sucht, wiederherstellt und lernt, als es mit denen zu teilen, die es schätzen und verstehen. Dieses kleine Stück Geschichte an die Gesellschaft zurückzugeben, ist so lohnend, dass die Anstrengung einen motiviert, weiterzumachen.

Welche sind einige der ungewöhnlichsten Maschinen, die im Museum zu sehen sind?

Wie du zu Beginn dieses Interviews erwähnt hast, haben wir zwei Malling-Hansen Schreibkugeln, einen mit dem Mondalphabet, einen Sholes & Glidden und eine Minerva, das einzige bekannte Exemplar. Aber wir sind auch sehr stolz auf die North, einen Keaton Music Writer, mehrere Modelle von Virotyp, eine Crandall, zwei Hammonias und eine Olympia der Gestapo. Es gibt auch sehr interessante Büroobjekte, wie z.B. die schöne Sammlung von Farbbanddosen für Schreibmaschinen.

Wie viele Schreibmaschinen haben Sie in Ihrer gesamten Sammlung? Wie viele haben Sie im Museum ausgestellt?

Es ist schwierig, alle Maschinen, die wir haben, aufzulisten. Oftmals kaufen wir Maschinen, die sich nicht in einem sehr guten Zustand befinden, um sie für Ersatzteile zu verwenden, um andere, die sich in einem besseren Zustand befinden, zu reparieren. Um eine ungefähre Zahl zu nennen, haben wir etwa

3.000, und wir haben etwa 350 ausgestellt, perfekt restauriert und in Betrieb.

Welche Schreibmaschine war am schwierigsten zu beschaffen und was machte sie schwierig?

Der Malling Hansen mit dem Mondalphabet. Dazu war eine 6.000 Kilometer lange Autofahrt erforderlich. Wir wussten von dem möglichen Verkauf und fuhren mit dem Auto zu der betreffenden Person, etwa 1.500 km von unserem Haus entfernt. Als wir ankamen, verhandelten wir über den Preis, kamen aber nicht zu einer Einigung, so dass wir wieder nach Hause zurückkehrten, weitere 1.500 km. Nach zwei Tagen, in denen wir wegen der Angst, die Gelegenheit verpasst zu haben, nicht schlafen konnten, fuhren wir wieder die 1.500 km, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen, die am Ende zu Ende gingen. Die letzten 1.500 km wurden mit der in unserem Besitz befindlichen Maschine zurückgelegt.

Können Sie uns eine interessante Geschichte über "Schreibmaschinensuche" erzählen?

Wir nutzten eine unserer Dienstreisen, um nach Schreibmaschinenmärkten und Messen zu suchen, und konnten die Hammonia kaufen. Wie ich in diesem Gespräch bereits erwähnt habe, mache ich meine Reisen immer mit meiner Frau Margarita und meinem Auto. Als wir mit der Maschine im Kofferraum unseres Autos nach Hause kamen, hielten wir an, um zu tanken und zu essen. Während der Zeit, als wir im Restaurant waren, waren wir Opfer eines Raubes; sie haben unser Auto durchsucht. Sie stahlen alles: Koffer, Taschen, Mäntel... bis auf die Hammonia-Schreibmaschine, die für die Diebe offensichtlich kein Interesse hatte.

Nach welchen Schreibmaschinen suchen Sie noch?

Ich habe noch viele, um die Sammlung zu vervollständigen. Aber wie jeder gute Sammler weiß, ist es nicht nur das Objekt, das uns motiviert, sondern auch, wie wir es erwerben; die beiden zusammen geben ihm seinen Wert.

Gibt es noch etwas, das Sie in diesem Artikel hervorheben möchten?

Eine sehr wichtige Sache, die ich jedem, der uns kennenlernen möchte, unbedingt hervorheben muss: Die Leidenschaft für Schreibmaschinen im Besonderen und das Sammeln im Allgemeinen ist nicht nur meine. Es ist eine Leidenschaft von zweien. Meine Frau und ich sind die halbe Welt bereist, und wir haben in jeder Ecke gesucht, und immer zu zweit, um alle Erfahrungen zu teilen, die wir erzählen können.

Ein Blickensderfer Seriennummern-Masterliste

Update

Jos Legrand

Wer hat damit angefangen?

Die Blickensderfer Serial Number Master List ist das Ergebnis des am längsten laufenden Projekts in der Geschichte der Schreibmaschine. Es gab in den 1980er Jahren Umfragen zu Hammonds, Mignons und Simplex, aber es handelte sich um kurz laufende Umfragen mit fast keinem Output.

Die Basis für die BSNM-Liste wurde von dem verstorbenen Paul Lippman gelegt. Lippman ist vielleicht besser bekannt als der Autor von American Typewriters: Ein Sammlerlexikon. Paul hatte die Blickensderfer-Seriennummern zusammen mit Informationen über Modelle und andere Besonderheiten der Maschinen gesammelt, wahrscheinlich schon in den 1970er Jahren.

Danach kamen weitere Zahlen von Dennis Clark und Bob Aubert. Bis 1990 standen rund 400 Schreibmaschinen auf der Liste. Dann brachte ich 523 zusätzliche Nummern ein, viele davon aus europäischen Sammlungen, von denen einige Doppelungen gewesen sein könnten. So waren in den späten 90er Jahren etwa 900 Blickensderfers aufgelistet.

Danach kümmerte sich Mike Brown um die Liste. Er hatte selbst Zahlen gesammelt, genau wie Rob Blickensderfer, der im Jahr 2000 zu ihm kam. Sie hatten sich auf dem Internationalen Schreibmaschinenkongress 2000 getroffen. Im Jahr 2002 waren rund 1.000 Schreibmaschinen gelistet. Rob konnte alle sechs Monate 60 bis 70 neue Blicke von eBay hinzufügen.

Rob Blickensderfer gab seinen Rücktritt im Dezember 2016 bekannt. Inzwischen waren rund 3.000 Maschinen gelistet.

Was ist seitdem passiert?

Die Verantwortung für die Liste wurde mir im März 2017 übertragen. Ich habe die aufgeführten Zahlen in eine Excel-Tabelle übertragen, was uns die Möglichkeit gibt, weitere Informationen zu den einzelnen Maschinen hinzuzufügen. Sie bot auch eine gute Überprüfung der Liste. Es mussten nur wenige Korrekturen vorgenommen werden, wie auch bei meinem eigenen Beitrag. Die Excel-Liste gibt uns die Möglichkeit zu sehen, wann Rob Blickensderfer im Urlaub war, zeigt aber auch auf einen Blick, dass 21 Creelman Blickensderfers bekannt sind, die Ihnen helfen können, einen maximalen Preis zu ermitteln, wenn es einen zum Verkauf gibt.

Da die Liste unter meiner Aufsicht steht, konnte ich 356 neue Maschinen hinzufügen, mit insgesamt 3.275 aufgeführten Blickensderfers und verwandten Maschinen zum Zeitpunkt der Erstellung im

August 2019. Darunter sind 32 neue Seriennummern von Dactyles. Es können auch 12 Rem-Blicks hinzugefügt werden, darunter die allerletzte jemals produzierte Maschine im Blickensderfer-Stil: Baby Rem #KD90003, die einzige bekannte, die nicht 1928 hergestellt wurde (sie stammt vom September 1929).

Dreizehn neue Maschinen wurden unter #10000 mit der niedrigsten Seriennummer #2002 entdeckt. Wie Sie wahrscheinlich wissen, wurden Blickensderfers in Stamford, Connecticut, USA, hergestellt, aber einige Maschinen zeigen andere Standorte für Händler im Ausland. Dazu gehören Norrköping (Schweden), St. Petersburg (Russland), Neuseeland (2 Maschinen), Valencia (Spanien) (2 Maschinen) und Zürich (Schweiz). Zwei Maschinen mit einem breiten Schlitten wurden gesichtet, eine bisher unbekannte vergoldete Maschine, eine mit einer russischen Tastatur, eine pharmazeutische Tastatur und eine mit einer dekorierten Grundplatte, so der Besitzer (diese Nummer kam leider ohne Bild).

Die Liste enthält auch die Seriennummern der Blick Universals, Niagara und Roberts Ninety und deren Namensvarianten; auch die Anzahl dieser Maschinen ist gestiegen.

Was jetzt?

BSNML ist ein Sammlerprojekt, aber nach all den Jahren muss die Liste überarbeitet werden. Maschinen haben ein neues Zuhause gefunden, Besitzer sind gestorben. Es ist gut zu wissen, wo sich die Maschinen befinden.

Sollte die Blickensderfer Masterliste in naher Zukunft bekannter werden, und ich bin sicher, dass sie es wird, sagen Sie bitte, ob Ihr Name privat bleiben soll. Sie können jederzeit erfragen, welche Maschinen aus Ihrer eigenen Sammlung derzeit im BSNML enthalten sind.

Die Liste ist keine ehrenamtliche Liste. Sie ist für die Forschung da, jetzt und später. Man kann damit z.B. statistische Untersuchungen durchführen, um zu sehen, wie viele Blickensderfers das Jahr 2019 nicht erreicht haben - allerdings muss man dann wissen, wie viele Dactyles eine eigene Nummerierung haben, usw. Und doch, egal wie viele Seriennummern es gibt, ohne Bilder ist die Liste fehlerhaft. Daraus ergibt sich die ewige Nachfrage nach Bildern: eine Aufnahme von oben, eine von der rechten Seite und eine von der linken Rückseite. Datierte Rechnungen und Garantieunterlagen sind ebenfalls hilfreich.

Aber zuerst überprüfen Sie Ihre Sammlung und senden Sie bitte diese Seriennummern. Schreiben Sie mir sofort!

Bitte reagieren Sie darauf: Jos Legrand,
jylegrand@hetnet.nl

Show&Tell: Restaurierung einer Crandalls

Maxim Suravegin und Hermann Kerz

Als mir diese Crandall im Mai 2018 ursprünglich angeboten wurde, war sie in einem sehr schlechten Zustand. Ich habe es mit Hermann Kerz besprochen, und er hat zugestimmt, sie zu restaurieren. Die Schreibmaschine reiste einen weiten Weg von den USA über Finnland nach Deutschland. Es kostete Hermann viel Zeit und Energie, sie wiederherzustellen, aber nach einem Jahr kam das Happy End: Die Maschine ist in meine Sammlung in Russland eingetreten. -Max Suravegin

ZU VERKAUFEN: DIE JIM DAX

SCHREIBMASCHINENSAMMLUNG

Mein verstorbener Ehemann Jim schätzte, dass er fast 1.000 Schreibmaschinen in seiner Sammlung hatte, einschliesslich Schreibmaschinen, Braille- und Stenomaschinen. Er starb im Herbst 2016 im Alter von 72 Jahren an den Folgen der Parkinson-Krankheit. Jetzt verkaufe ich seine Sammlung. Ich habe die Hilfe von Ole Kehlet, dem Schreibmaschinenmechaniker in Sacramento (Kalifornien), in Anspruch genommen, um mir bei der Aufgabe zu helfen, Jims Sammlung zu bewerten und zu verkaufen. Ole hat die Maschinen nach Herstellern gruppiert und prüft derzeit den jeweiligen Zustand. Ich bin bereit, Maschinen einzeln, in Losen nach Fabrikat oder in der gesamten Kollektion zu verkaufen. Ich lebe in Sacramento County, Kalifornien. Aufgrund des anhaltenden Interesses an der Sammlung könnten einige Maschinen zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung bereits verkauft sein. Jim sammelte auch Schreibmaschinen-Ephemera. Dies umfasst Plakate und Umschläge von Schreibmaschinenfirmen mit ihren Schreibmaschinenlogos, maschinengeschriebenen Briefen und Rechnungen und Umschlägen usw., einschließlich jahrelang erschienener Magazine wie McClure's Magazine, Munsey's Magazine, The Atlantic Monthly, Scribner's Magazine, The Outing Magazine und Harper's New Monthly Magazine, Pearson's Magazine usw. aus den späten 1800er und frühen 1900er Jahren. Diese Magazine haben Anzeigen für die neuen Schreibmaschinen der Zeit. Diese sind auch zum Verkauf, aber ich bin nicht in der Lage, eine Liste aller zusammenzustellen. Weitere Informationen zu den Maschinen erhalten Sie von Ole Kehlet unter der Telefonnummer 916-447-7171. Fragen Sie nach der Jim Dax Collection. - Kathi Dax